

Wildkatze und Hauskatze.

Mit 3 Figuren auf Tafel III.

Von Ed. Klocke.

Jahr für Jahr werden an unsere zoologische Sektion Katzen eingeliefert, die in verschiedenen Gegenden Westfalens im Freien geschossen sind. Die glücklichen Jäger sind nur zu gerne bereit, die Mehrzahl der von ihnen draussen in waldigen Revieren erlegten Katzen als „Wildkatzen“ anzusprechen, zumal wenn Grösse und Färbung des Pelzes sich dem der echten Wildkatze nähert. Aber nur zum allergeringsten Teile haben die hier geschossenen Katzen Anspruch auf „Echtheit“. Die meisten sind verwilderte Hauskatzen, einige wenige Bastarde von Wild- und Hauskatze.

Während unsere Hauskatze, soweit sie als Haustier gehalten wird, leicht von der weitaus grösseren Wildkatze unterschieden werden kann, ändert sich dies Verhältnis leicht, wenn die Hauskatze verwildert, zur Buschkatze wird. Wie alle Haustiere, so schlägt auch die Katze, wenn sie längere Zeit in der Freiheit lebt oder womöglich darin geboren ist, in die ursprüngliche Stammart zurück, nicht allein in ihrem äusseren Habitus, sondern auch in ihren Lebensgewohnheiten. So kann es kommen, dass eine wild eingefangene Hauskatze allen Zähmungsversuchen beharrlichen Widerstand entgegensetzt. Wir haben in unserem zoologischen Garten den Fall, dass die graue weibliche Katze, die nur eine Buschkatze oder doch höchstens ein Bastard sein kann, wie später bewiesen werden wird, an Wildheit den sicher echten Wildkater bei weitem übertrifft. Sie entspricht in dieser Beziehung vollständig der Stammart, die für sie von den Zoologen allgemein angenommen wird, der nubischen oder Falbkatze, *Felis maniculata Rüppel*, an der sowohl der Entdecker, als auch später Brehm, vergebliche Zähmungsversuche angestellt haben. Ob diese Katze in Wahrheit die Stammutter unserer Wildkatze ist, muss erst noch näher untersucht werden; das wenigstens steht fest, dass wir die Stammart unserer Hauskatze dort suchen müssen, wo wir zum ersten Male von unserer jetzigen Hauskatze hören, in Aegypten. Zu uns ist die Hauskatze erst verhältnismässig spät gekommen. Vor dem 10. Jahrhundert war sie dem nördlichen Europa noch fast unbekannt. Erst zu Ende der Kreuzzüge nahm ihre Verbreitung in Deutschland allgemein zu. Die Gesetzsammlung für Wales enthält eine Bestimmung des Howell Lebon aus der Mitte des 10. Jahrhunderts, worin Wertbestimmung der Hauskatzen, sowie Strafen über Verstümmelung, Tötung und Misshandlung festgesetzt sind. Wer z. B. von fürstlichen Kornböden eine Katze stahl oder tötete, musste dafür ein Schaf samt Lamm geben, oder soviel Weizen als Ersatz, als nötig war, eine Katze zu bedecken, die am Schwanz aufgehängt mit der Schnauze den Boden berührte.

Zu jener Zeit war die Wildkatze aber in England gemein. Dass man bei dem hohen Preise der Hauskatze nie einen Versuch gemacht hat, die ansässige Wildkatze zu zähmen und zum Mäusefang im Hause abzurichten, ist für uns gewissermassen ein historischer Beweis für die verschiedene Heimat und Artverschiedenheit unserer Wild- und Hauskatze. Dass unsere Hauskatze

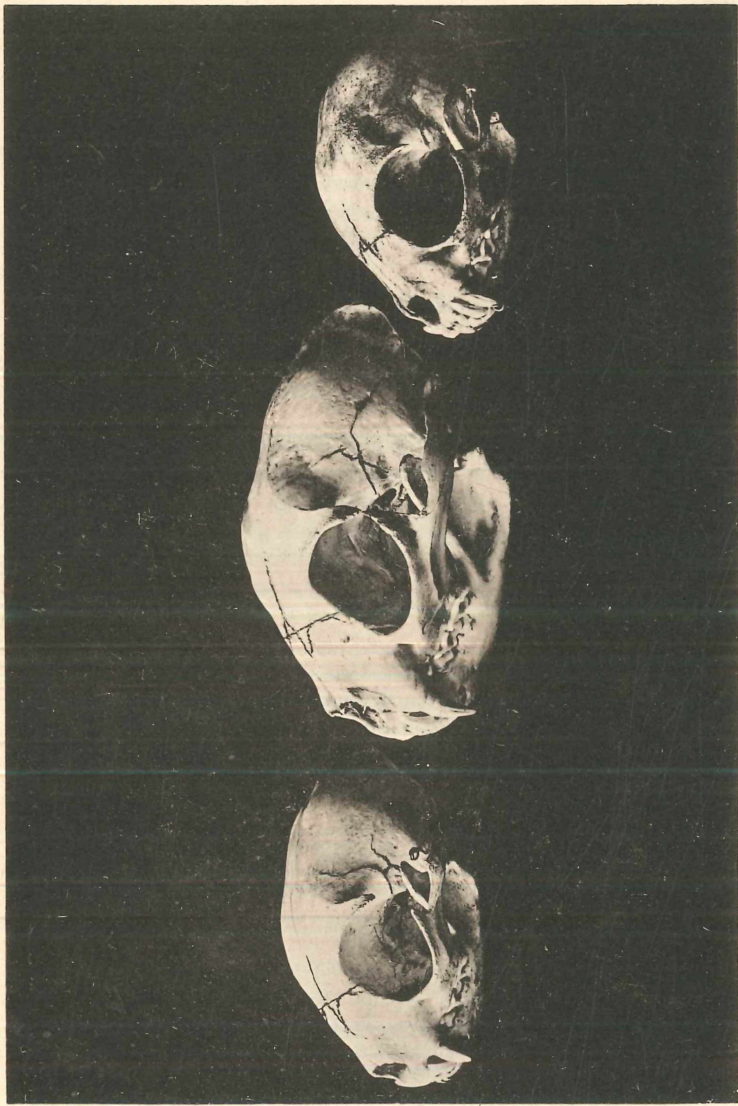
übrigens von Aegypten aus verbreitet worden ist, beweist uns schon Herodot und Aristoteles. Den sichersten Beweis für die Artverschiedenheit unserer beiden Katzen liefert übrigens in unbestrittener Weise der anatomische Bau, besonders der Schädelunterschied der beiden Arten. Wildkatze und Buschkatze sind auf den ersten Blick häufig sehr schwer zu unterscheiden. Wir haben in unserem Provinzialmuseum Bälge von unechten Wildkatzen, die auch von Kernern für echte Wildkatzen angesprochen wurden. Diese täuschende Ähnlichkeit kann aber nur auf zwei Wegen erreicht werden. Entweder muss die Stammart unserer Hauskatze in ihrem Habitus der Wildkatze gleichen, oder es muss eine Bastardierung zwischen Wildkatze und Hauskatze vorkommen. Das erstere trifft in beschränkter Weise bei der nubischen Katze zu, das letztere ist bis in die letzte Zeit hinein noch von vielen berufenen Fachmännern bestritten worden.

Dass aber thatsächlich eine Kreuzung zwischen den beiden verschiedenen Katzenarten vorkommt, kann der Verfasser an zwei konkreten Fällen beweisen. Der Besitzer des Lübecker zoologischen Gartens, Herr Wache, besass eine unzweifelhaft echte Wildkatze aus Lothringen. Dies Tier entsprang seinem Käfige und hielt sich 5 Wochen in einer Wagenremise auf. Nachdem es in einem dort aufgestellten Schlageisen zwei Zehen gelassen hatte, wechselte es seinen Aufenthaltsort und siedelte in eine Häckselkammer über. Das Tier war so wild, dass sich niemand in seine Nähe wagte. Das notwendige Futter wurde ihm durch eine Öffnung in die Kammer hinein geschoben. Hier empfing die Katze auch den Besuch eines schwarzen Hauskaters. Am 4. Juni vorigen Jahres wurde sie Mutter von 4 jungen Katzen, von denen zu der Zeit, als der Verfasser persönlich von Herrn Wache den Vorfall erfuhr, im August 1894, noch 2 Junge lebten. Die eine junge Katze war grau und nach Art der Wildkatzen dunkel gestreift, die andere fast ganz dunkelgefärbt mit noch vorhandener, erkennbarer Streifung. Die Ohrmuscheln waren gross wie bei der Wildkatze, sonst erinnerten die jungen Tiere mehr an Hauskatzen. Dass ein Belegen der Mutter von anderer Seite nicht möglich war, erhellt daraus, dass das Tier im September 1893 entsprungen war und am 4. Juni 1894 die Jungen geworfen hatte.

Den zweiten Fall der Kreuzung zwischen Wild- und Hauskatze können wir schon seit 4 Jahren in unserem zoologischen Garten in Münster beobachten. Der Fall ist viel umstritten worden. Es war das erste Mal überhaupt, dass der Versuch, Wildkatzen in der Gefangenschaft zu züchten, gelang. Der Kater unseres Pärchens stammt aus der Eifel, er ist sicher echt. Anders steht es mit der Katze. Sie ist vor einigen Jahren im Sauerlande gefangen, und wenn wir auch nicht abstreiten, dass das Sauerland noch einige Wildkatzen beherbergt, so erregten doch verschiedene Umstände berechtigten Zweifel an der Echtheit dieses Tieres, dessen Pelz statt der rostgelblichen eine graue Grundfarbe zeigte. An Grösse steht das Tier sonst dem Wildkater nicht viel nach.

Herr Prof. Landois, der Direktor des zoologischen Gartens, vertrat von vornherein die Ansicht, dass die Katze eine in der Freiheit geborene





1. Hauskatze.

2. Wildkatze.

3. Bastardkatze.

Buschkatze oder vielleicht ein Bastard sei. Dieser Meinung schloss sich der Verfasser an, der jetzt auch den Beweis dafür erbringen zu können glaubt.

Während es natürlich unmöglich war, an dem lebenden Tiere andere als auf den äusseren Habitus zielende Beobachtungen anzustellen, und für genauere Schädeluntersuchungen das Tier hätte getötet werden müssen, so blieb als Untersuchungsobjekt nichts übrig als der Balg und der Schädel einer aus der Ehe der beiden alten Katzen entsprossenen jungen Katze. Zeigte nun schon der Balg in seiner Färbung eine grosse Verschiedenheit von dem Pelze des Wildkatens, so liessen die Schädelverhältnisse keinen Zweifel mehr übrig, dass wir es mit einem Bastardschädel zu thun hatten, dass also entweder Vater oder Mutter Anspruch auf Echtheit nicht machen könne. In diesem Falle trifft den Vorwurf der Unechtheit die Mutter.

Blasius, der berühmte Säugetierkenner, führt als Unterschiede der Wild- und Hauskatze bezüglich des Schädelbaues folgendes an:

Wildkatze, *Felis catus*. . . . Die letzte Spitze des oberen Reisszahns wendet sich so stark nach aussen, dass sie über die Richtung der hohen Spitze des zweiten Lückenzahns und des Reisszahns nach aussen weit vorsteht; der innere niedrige Höcker am Reisszahn liegt in der Richtung der beiden Höcker in der hinteren Hälfte des Reisszahns. . . . Die Nasenbeine treten nach hinten in die Stirnbeine hinein weiter vor als die Oberkieferbeine. Die beiden Löcher am Hinterrande des Zwischenkiefers sind rundlich eiförmig, vorne etwas verschmälert und wenig breiter als lang. Die Stirnbeine berühren hinter den Augenhöhlen mit ihrem Hinterrande den Vorderrand der Schläfenbeine.

Hauskatze, *Felis domestica*. . . Die letzte Spitze am oberen Reisszahn wendet sich etwas nach innen, sodass sie über die Richtung der hohen Spitzen des Reisszahns und zweiten Lückenzahns nach aussen nicht vortritt. Der niedrige innere Höcker am Reisszahn liegt über die Richtung der beiden Höcker in der hinteren Hälfte des Reisszahns hinaus nach innen. . . . Die Nasenbeine treten nach hinten in die Stirnbeine hinein nicht weiter vor als die Oberkieferbeine. Die beiden Löcher am Hinterrande des Zwischenkiefers auf der Gaumenfläche sind schmal länglich, ungefähr dreimal so lang als breit, mit parallelen Rändern. . . Die Stirnbeine kommen mit den Schläfenbeinen nicht in Berührung, sondern werden getrennt durch den vorderen Winkel des Scheitelbeines von oben, und den grossen Flügel des Keilbeines von unten her. . . Die Grösse des Schädels liegt innerhalb der Grenzen für die wilde Katze.

Blasius hat diese Angaben an den Schädeln von 10 wilden und mehr als 20 Hauskatzen bestätigt gefunden, ebenso Poppe in Vegesack und der Verfasser selbst an mehreren Schädeln der beiden Arten. Nur eine Ausnahme erwähnt Blasius:

„Es ist der Schädel einer wild gefundenen Katze mit mehr bläulich aschgrauer Färbung und scharfer Zeichnung, die den Hauskatzen eigen ist:

Der Schädel dieses Tieres zeigt nun eine merkwürdige Verbindung der Charaktere der wilden und der Hauskatze. Die Nasenbeine dringen viel weiter nach hinten in die Stirn hinein als die Oberkieferbeine, die Gaumenlöcher sind ebenfalls kurz eiförmig, fast kreisförmig, wie bei der wilden Katze. Dagegen werden die Stirnbeine und Schläfenbeine getrennt durch die Fortsetzung des Scheitelbeines und den grossen Flügel des Keilbeines, und der Reisszahn des Oberkiefers hat ganz die Gestalt wie bei der Hauskatze.“

Schon Blasius schreibt im weiteren Verlaufe seiner Abhandlung: „Sollte die wilde Katze, die im ganzen sehr einzeln vorkommt und sich häufig viele Meilen weit von ihrem ursprünglichen Standorte entfernt, in einer solchen isolierten Stellung sich nicht mit verwilderten Hauskatzen, die bekanntlich nicht so sehr selten sind, zuweilen paaren und Bastarde bilden! Vielleicht ist die erwähnte Katze ein solcher Bastard!“

Ausserordentlich interessant war es mir nun, an dem Schädel der erwähnten jungen Katze von unserem Pärchen im zoologischen Garten fast genau dieselben Verhältnisse wiederzufinden, welche Blasius bei der Beschreibung des Bastardschädels angiebt. Auf der vorliegenden Tafel sehen wir in der Mitte den Schädel einer echten Wildkatze abgebildet. Die Nasenbeine reichen weit nach hinten. Der feine Querstrich bezeichnet die Stelle, an welcher die Verbindung der äussersten Punkte der Oberkieferbeine die Nasenbeine schneidet. Stirnbein und Schläfenbein treffen an dem dunkel gefärbten Punkte zusammen.

Links sehen wir den Schädel der Hauskatze. Eine Verbindungslinie der beiden Oberkieferbeine, wie oben, würde genau den Endpunkt der Nasenbeine treffen. Stirnbein und Schläfenbein sind weit getrennt durch den Flügel des Keilbeins von unten und die Ausbuchtung des Scheitelbeines von oben.

Der dritte Schädel rechts ist der erwähnte Schädel der jungen Katze von unserem Pärchen. Hier treten, wie leicht ersichtlich, die Nasenbeine viel weiter in die Stirnbeine hinein, als die Oberkieferbeine, das Stirnbein und das Schläfenbein ist aber weit getrennt durch das Keilbein und das Scheitelbein. Wir sehen also die Schädeleigentümlichkeiten beider Arten in einer auffallenden Kombination.

Da nun im Lübecker Falle die Bastardierung zwischen wilder und Hauskatze nachgewiesen ist, da weiterhin unsere weibliche Wildkatze in ihrem Äussern der echten Wildkatze bezüglich ihrer Färbung etc. keineswegs entspricht, und da drittens der Schädel der jungen Katze sowohl die Charaktere der wilden wie der Hauskatze zeigt, so ist wohl eine andere Annahme als die einer Bastardierung ausgeschlossen. Mithin ist unsere weibliche Katze keine echte Wildkatze. Ob sie bereits ein Bastard oder eine verwilderte Hauskatze ist, dürfte erst nach ihrem Tode festzustellen sein. Der Annahme, sie sei eine einfache Buschkatze, widerspricht keineswegs ihre Grösse; denn Blasius kennt, wie erwähnt, Schädel von Hauskatzen in derselben Grösse wie Wildkatzen-Schädel, sodass auch die Tiere selbst diese Grösse erreicht haben müssen.

Unter den Schädeln, die mir zu Untersuchungszwecken zur Verfügung standen, befindet sich übrigens noch ein interessantes Stück. Es ist der

Schädel eines von Herrn von Bachofen bei Oelde erlegten Bastardes. Die Verhältnisse sind hier umgekehrt, wie beim vorigen. Stirnbein und Schläfenbein treffen sich in einem Punkte, während die Nasenbeine nicht weiter in das Stirnbein hineinragen als die Oberkieferbeine. Die beiden Löcher am Hinterrande des Zwischenkiefers stehen übrigens bei beiden Fällen in ihrer Bildung zwischen denen der Wildkatze und denen der Hauskatze, nähern sich aber der letzteren mehr als der ersteren.

Die Frage, ob wir in einem gegebenen Falle eine Wildkatze, einen Bastard oder eine Hauskatze vor uns haben, ist in zweifelhaften Fällen mit Sicherheit nur durch die Untersuchung des inneren Baues des Tieres zu unterscheiden. Kommt es uns darauf an, an lebenden Tieren oder Bälgen festzustellen, ob wir eine echte Wildkatze vor uns haben, so können wir nach vorstehendem kaum rigoros genug sein. Sind nicht sämtliche charakteristische Merkmale der Wildkatze vorhanden, so dürfen wir das zweifelhafte Tier nicht als Wildkatze ansprechen. Bei den Bastardierungen, die wahrscheinlich viel häufiger sind, als man denkt, kann es zu leicht vorkommen, dass wir vereinzelt Merkmale der Wildkatzen bei einem nicht ganz echten Exemplare vorfinden; alle zusammen dürften wohl nur bei einer echten Wildkatze zu finden sein.

Zum Schlusse wollen wir noch die hauptsächlichsten charakteristischen Unterscheidungsmerkmale angeben, deren vollzähliges Vorhandensein wohl auch beim blossen Balge genügen würde, um eine Wildkatze genügend zu unterscheiden:

Die Färbung der Wildkatze zeigt immer einen Stich ins Gelbe.

Die Rute der Wildkatze ist schwarz geringelt, am Ende schwarz und von der Wurzel bis zum Ende gleich dick.

Die Wildkatze zeigt eine deutlich ausgeprägte Nackenstreifung.

Die Ohren der Wildkatze sind verhältnismässig gross.

Die Wildkatzen haben an den Vorderpfoten spitze Klauen, ähnlich den Wolfsklauen, die bei den Hauskatzen nicht in dem Masse vorhanden sind.

Die Haare auf dem Rücken und an den Seiten der Wildkatze sind wenigstens an den Winterpelzen immer, vom Grunde bis zu $\frac{3}{4}$ der ganzen Länge dunkel gefärbt. Bei der Hauskatze erstreckt sich diese dunkle Färbung nur auf die Hälfte des Haares. Diese Eigentümlichkeit ist am besten durch Aufpusten des Pelzes zu erkennen.

Bei der Wildkatze ist nur der Ballen hinter den Zehen der Hinterläufe schwarz gefärbt, während sich diese Schwarzfärbung bei den Hauskatzen und den Bastarden weit an den Läufen heraufzieht.

Zum Schluss möchte ich noch alle Mitglieder unserer Sektion bitten, gegebenen Falles nebst den Bälgen womöglich immer auch die Schädel zweifelhafter Katzen getrennt an die zoologische Sektion zu Münster i. W. einzusenden, damit dadurch eine genaue Bestimmung der Tiere und auch des Verbreitungsbezirkes der Wildkatze ermöglicht werden kann.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahresbericht des Westfälischen Provinzial-Vereins für Wissenschaft und Kunst](#)

Jahr/Year: 1894-95

Band/Volume: [23 1894-1895](#)

Autor(en)/Author(s): Klocke Eduard

Artikel/Article: [Wildkatze und Hauskatze. 109-113](#)